



Hartmut Hosenfeld mit seinem „Lehrburschen“ Tom Kleine vor der von Karl-Josef Hoffmann († 2017) gestalteten Bronzetafel, die an den jüdischen Betraum im Haus der Familie Cohn erinnert.

Es geht nicht um Schuld. Es geht nicht um Vorwurf. Es geht um das Erinnern und die Verantwortung für das Jetzt und die Zukunft. Mit „Jüdisch in Attendorn“ erschien 2006 eine umfassende Dokumentation über die jüdische ehemalige Gemeinde in Attendorn. 20 Jahre hatte Hartmut Hosenfeld, ehemaliger Schulleiter der Albert-Schweitzer-Schule, geforscht, Quellen ausgewertet, mit Zeitzeugen oder deren Nachkommen gesprochen. „Man kann nicht alles erzählen. Man kann es sich nicht vorstellen, was damals in unserem Land passiert ist. Ich betrachte Attendorn als Beispiel.“

Die Geschichte der Juden in Attendorn geht zurück bis ins 15. Jahrhundert. Als mit den Nazis Deutschlands dunkelstes Kapitel begann, lebten hier die Familien Böheimer, Cohn, Ursell, Guthmann, Lenneberg und Stern. Spätestens mit den Pogromen 1938 wurden ihre Häuser und Geschäfte geplündert, zerstört und arisiert, Männer, Frauen und Kinder systematisch verfolgt und ermordet. Einigen gelang die Emigration. „Durch unsere Arbeit bekommen diese Menschen die ihnen gebührende Wertschätzung und ein Gesicht“, sagt Hartmut Hosenfeld.

Die Geschwister Emil und Betty Stern waren die letzten jüdischen Bürger in Attendorn. Ihrer Deportation nach Theresienstadt 1942 wollten sie mit dem Freitod entgehen und nahmen Gift. Emil fanden die Nazis tot in seinem Bett. Betty wurde bewusstlos ins Gestapogefängnis Steinwache Dortmund transportiert, wo sie am selben Tag starb.

# Im Gedenken

Im November jähren sich die Pogrome zum 80. Mal. In Attendorn nimmt man das zum Anlass, der ehemaligen jüdischen Bürger besonders zu gedenken. Hartmut Hosenfeld ist der Fachmann, wenn es um jüdische Geschichte in Attendorn geht. „Ich bin sein Lehrbursche“, sagt Tom Kleine. „Als ich 16 war, habe ich eine Israelreise gewonnen, da haben mich das Land und die jüdische Geschichte gepackt.“ Vor zwei Jahren startete Tom Kleine die Homepage „Jüdisch in Attendorn“ und damit, gemeinsam mit Hartmut Hosenfeld verschiedene Projekte anzugehen: Führungen durch das ehemalige jüdische Attendorn oder Friedhofsbesichtigungen. „Die Geschichte geht weiter. Zurzeit arbeiten wir das Schicksal der fünf Cohn-Geschwister auf. Von vieren hatten wir eine lückenlose Geschichte. Nun hat uns ein Hamburger Journalist geholfen, die fünfte aufzuklären.“

Viel haben die beiden in diesem Jahr vor. Und die HEIMATLIEBE wird sie dabei begleiten. „Was mich besonders freut, ist, dass die Attendorner mitmachen“, sagt Kleine. So haben sich über 250 Schüler am Logo-Wettbewerb für den einzigartigen SGV-Weg beteiligt, der Julius Ursell, dem jüngsten der vier Ursell-Brüder, gewidmet sein wird. „Julius war ein echter Attendorner. Er war in vielen Vereinen, auch in Vor-



- 1 „Villa Zion“, das Wohnhaus der Familie Julius Ursell im Waldenburger Weg 11.
- 2 Fa. A. A. Ursell, Kölner Straße 75; heute Verwaltungsgebäude Muhr & Söhne.
- 3 Direktorenhaus der Firma Ursell. Heute eine der vier Verlegestellen der Stolpersteine.
- 4 Jüdischer Friedhof am Himmelsberg.
- 5 Kaufhaus Ursell, Niederste Straße 5. Heute Café und Konditorei Harnischmacher.
- 6 Früheres Kaufhaus Böheimer, Breite Techt 1.
- 7 Kaufhaus Cohn, Wasserstraße 4, gegenüber der heutigen Drogerie Rossmann.
- 8 Kaufhaus Lenneberg, Wasserstraße 1. Heute Drogerie Rossmann.
- 9 Betraum im Hause Cohn, Breite Techt 7. Eine Gedenktafel am Haus erinnert.
- 10 Metzgerei Guthmann, Bleichergasse.
- 11 Villa Hermann Stern, Ostwall 93.
- 12 Wohnhaus Betty und Emil Stern, Südwall 67.

standsreihen, wollte Schützenkönig werden und traf sich jeden Sonntag zum Frühschoppen“, weiß Hosenfeld. Ist es makaber, es als sein Glück zu betrachten, dass er 1936 krankheitsbedingt auf einer Geschäftsreise starb? Seine Frau Martha starb im KZ.

von Birgit Engel sowie nach „Jüdisch in Attendorn“ von Hartmut Hosenfeld [Text] Archiv Hartmut Hosenfeld mit Genehmigung der Nachkommen [Fotos]

## Shalom 2018

### Ehemalige jüdische Bürger in Attendorn, deren Leben und Tod für viele andere steht.

Das Kaufhaus des Raphael Lenneberg, das Hermann Stern als alleiniger Inhaber von seinem Schwiegervater übernahm, galt als das erste Haus am Platze. Hier gab es den ersten Aufzug und es war das Kaufhaus im Südsauerland schlechthin. Im November 1938 wurde es arisiert und firmierte als dann unter dem Namen Scholl & Co. Das Foto zeigt Hermann Stern, Tochter Gertrud und Sohn Kurt aus der Ehe mit Henriette Lenneberg, deren Schwester Emilie und Bruder Max Lenneberg (v. l.).



*Die Familien Lenneberg & Stern*



*Emilie Stern*

Emilie Lenneberg heiratete 1939 im Alter von 59 Jahren ihren Schwager Hermann Stern, den Mann ihrer 1928 verstorbenen Schwester Henriette. Der Grund war die Hoffnung auf bessere Ausreisemöglichkeiten; es war ein Rat der Söhne Kurt, Walter und Gabriel aus der Ehe mit Henriette. Dazu sollte es nicht mehr kommen. Beide wurden deportiert: Emilie starb 1942 in Theresienstadt, Hermann gilt als „verschollen“; Deportationsziel war Minsk.



*Erna Falk*

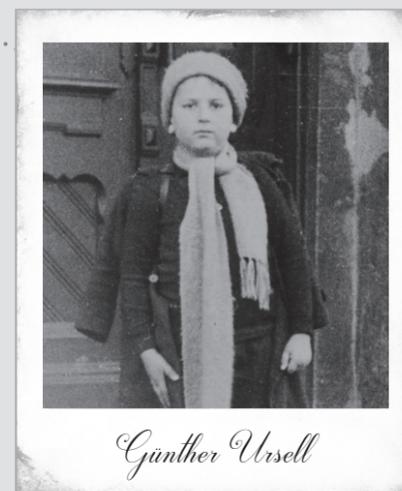
Erna Falk, Tochter des Kaufmanns Edmund Cohn, und ihre fünfjährige Tochter Reha Mathel wurden 1944 ermordet. Erna war verheiratet mit Richard Falk aus Beckum. Richard Falk ging 1939 nach England, Erna blieb mit ihrer kleinen Tochter bei ihrer an Krebs erkrankten Mutter. Als diese 1941 starb, war keine Ausreise mehr möglich. Sie wurden nach Theresienstadt und schließlich nach Auschwitz deportiert. Ernas Neffe, der 1937 geborene Hans Edmund (John) Cohn, wurde in seiner Wiege von den Nazis misshandelt. Er lebt heute in London und besitzt mehrere Immobilien in der Attendorner Innenstadt.



*Nana Stern mit Eva*

Nana Kahn, die Adoptivtochter von Otto Kahn, der in Rom als Korrespondent arbeitete, lebte bei ihrer Tante Martha Ursell in Attendorn. Sie war das erste Mädchen, das am Rivius-Gymnasium das Abitur machte. 1935 heiratete sie Kurt Stern, 1937 wurde Tochter Eva geboren. Sie wohnten im Haus von Hermann Stern am Ostwall 93. Kurt Stern wurde 1938 nach Sachsenhausen deportiert, später wieder entlassen. Der kleinen Familie gelang es, nach England zu emigrieren, 1940 dann nach Amerika.

Günther Ursell war der erste von zwei Söhnen von Albert und Else Ursell. Vater Albert Ursell starb 1928 auf einer Geschäftsreise. Günther verzog bereits 1937 nach Frankfurt, später nach München. Else Ursell und ihr jüngster Sohn Herbert meldeten sich 1940 ebenfalls nach München ab. Um eine letzte Ausreisemöglichkeit nutzen zu können, heiratete Else dort den Geschäftsmann Max Kaufmann. Es sollte nicht gelingen. Else und Max Kaufmann wurden 1942 nach Theresienstadt, später nach Auschwitz deportiert. Herbert starb 1942 im Alter von 16 Jahren im KZ Lublin. Günther starb, ebenso wie seine Mutter und sein Stiefvater, in Auschwitz. Er wurde 19 Jahre alt.



*Günther Ursell*

Ein Bild gesellschaftlicher Integration: Es zeigt Ari Böheimer als Mitglied der Attendorner Schützengesellschaft im Jahr 1914. Ab wann jüdische Mitbürger den Schützen in Attendorn angehörten, ist nicht klar. Sicher ist, dass A. A. Ursell 1808 dem Verein eine Gedenkplakette widmete. Die letzten jüdischen Schützenbrüder waren 1933 Julius Ursell und Hermann Stern.

Ein Familienfest im Garten der „Villa Zion“ der Familie Julius Ursell im Waldenburger Weg im Jahr 1930. Hinten v. l.: Nana Kahn, Erich Ursell, Otto Kahn und Julius Ursell. Mittlere Reihe v.l.: Julia Kahn und Martha Ursell. Vorne v. l.: Lisa Ursell, Grete Kahn und Margret Ursell.



*Familie Ursell*



*Martha Ursell*

1939, drei Jahre, nachdem Julius Ursell gestorben war, verließ seine Witwe Martha Ursell, geborene Kahn, Attendorn mit dem Ziel Berlin. Die Ursell-Töchter Margret und Lisa befanden sich derzeit bereits in England, Sohn Erich war schon 1932 nach Südwestdeutschland, später nach Berlin verzogen. Martha wurde 1942 in das KZ Trawniki (Lublin) deportiert. Den Kindern Margret, Lisa und Erich gelang die Überfahrt in die USA.



*Ari Böheimer*